Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (2011)

Heft: 42: Jenseits der empirischen Wissenschaften : Literatur und Reisebericht im 18. und frühen 19. Jahrhundert = Au-delà des sciences expérimentales : littérature et relation de voyage au XVIIIe siècle et autour de 1800 = Beyond empirical science : literature and travel report in the 18th century and around 1800

Artikel: Jenseits des politischen Engagements? : "Gesellschaftskunst" in Johann Gottfried Ebels Schilderung der Gebrigsvölker der Schweitz (1798/1802)

Autor: Ruppe, Sarah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sarah Ruppe

Jenseits des politischen Engagements?

"Gesellschaftskunst" in Johann Gottfried Ebels *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz* (1798/1802)

Einleitung

In der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts und um 1800 wird verhandelt, wie man die Welt am besten erklären, darstellen und verändern kann. Johann Gottfried Ebel (1764–1830) entwickelte in der Übersetzung der Staatstheorie Emmanuel Joseph Sieyès' (1748–1836) und der Gironde die "Gesellschaftskunst",[1] eine pluridisziplinäre Methode zur Analyse gesellschaftlicher Umwälzungen, die als Kunst Revolutionen darstellen und voraussehen kann. Sie vermittelt zwischen philosophischer und empirischer Weltaneignung, zwischen Wissensdeutung und ihrer – politischer oder poetischer – Anwendung und transzendiert damit die zeitgenössischen Begriffe von Wissenschaft und Kunst. In dem Spannungsfeld zwischen Empirie und Theorie, zwischen Realität und Utopie gestaltete Ebel in der *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz*[2] (1798/1802) den Mythos einer "künftigen Schweiz"[3] in der Form der Reisebeschreibung.

Entstehungs- und Publikationskontext

In einem Brief an Johann Friedrich Cotta (1764–1832) formulierte Ebel 1815 sein Selbstverständnis als Wissenschaftler und Autor:

1 *Emmanuel Sieyes Politische Schriften. Vollst. ges. vom deutschen Uebers. nebst 2 Vorr. ueber Sieyes Lebensgeschichte, seine polit. Rolle, seinen Charakter, seine Schriften etc.* 2 Bde., [hg. u. übers. von Johann Gottfried Ebel, Konrad Engelbert Oelsner], [Leipzig], [Wolf]. 1796, Bd. I, S. III, künftig ES mit Band und Seitenzahl zitiert.

2 Johann Gottfried Ebel, *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz*, Leipzig, Wolf, 1798/1802, 2 Bde., künftig SG mit Band und Seitenzahl zitiert.

3 Diese Formulierung stammt aus einem Brief Casimir Ulrich Boehlendorffs an Rudolf Steck vom 12.5.1796, Burgerbibliothek Bern, Sign. Mss.hist.helv.XLVI.

> Mein Antheil an den großen Begebenheiten in Beziehung auf unser großes Vaterland ist zu lebhaft, als dass ich die Ruhe und Aufgelegtheit hätte als Gelehrter, Naturforscher und Schriftsteller meinen Studien und Arbeiten gehörig obliegen zu können; es ist unmöglich, wenn man so das Vaterland im Herzen trägt, wie ich.[4]

Die Verknüpfung von empirischer Naturforschung, Schriftstudium und Literatur verweist auf ein umfassendes Erkenntniskonzept, in dem sich sinnliche Wahrnehmung, Verstand und Einbildungskraft zur ideologischen Sinnstiftung ergänzen und transzendieren. Die gesellschaftspolitische Nutzung des umfassenden Wissens überschreitet einen universellen und objektiven Erkenntnisanspruch und stellt mehrere Disziplinen und Methoden in den Dienst eines zeitgenössischen gesellschaftspolitischen Engagements.
Analog dazu liest sich das Verständnis von Ebels Grossprojekt und Hauptwerk, der *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz*, das er, zunächst als "Schilderung sämtlicher Kantone der Schweiz" geplant, jedoch wegen der strengen Schweizer Zensur zugunsten des Reiseführers *Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art in der Schweiz zu reisen*[5] zurückgestellt hatte und 1795 in veränderter Form seinem Freund und Verleger Paul Usteri (1768–1831) antrug:

> Wären Sie geneigt, ein Werk über die Schweitz in Verlag zu nehmen? nämlich ein Werk, in dem die aristokratischen Kantone mit keinem Wort berührt werden sollen, sondern dessen Zweck es ist, die in der hohen Alpenkette der Schweitz gelegenen Kantone und Thäler, von Appenzell ab bis zum Montblanc nebst den Jurathälern zu beschreiben, in einer Reise eingekleidet. Die Hauptsache wird seyn, über die 6 demokratischen Kantonen etwas vollständiges in jeden Betracht zu liefern, so daß es von dieser Seite betrachtet einen dauernden Werth erhalten soll. Seit 6 Jahren habe ich die Materialien dazu gesammelt, und ich zweifle, ob je wieder jemand den Eifer dafür so haben wird.[6]

Der Anspruch an Vollständigkeit, Wahrheit und "dauernden Werth" seiner Darstellung, den Ebel auch für die *Anleitung* formulierte,[7] zeu-

4 Brief Ebels an Cotta vom 25.5.1815, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv, Cotta Briefe.

5 Johann Gottfried Ebel, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweitz zu reisen*, Zürich, Orell, Gessner, Füssli & Comp., 1793.

6 Brief Ebels an Usteri vom 7.12.1795, Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms V 506.149.

7 Johann Gottfried Ebel, *Anleitung*. a.a.O., S. 133f.

gen zugleich von der Transzendenz und Beispielhaftigkeit, die er der Untersuchung der Schweiz zumass und von dem Anspruch, demokratisch-naturrechtliche Prinzipien in einer Gesellschaft zu realisieren. Ebels Ziel war die Schaffung eines Gesamtbildes der Landsgemeindekantone, deren Bedeutung über die Darstellung des kantonalen und schweizerischen Beispiels herausreichte und allgemeingültige Aussagen über den Zusammenhang von Natur und Gesellschaftsform traf. Die universelle Vollständigkeit erreichte Ebel durch die Zusammenstimmung der drei menschlichen Erkenntnisarten in der Fiktion einer in der Schweiz zu realisierenden idealen Gesellschaft.

Ebel verknüpfte den natürlichen und historischen Zustand der "in der hohen Alpenkette" lebenden Gebirgs-Völker mit den Prinzipien der Demokratie. Aus der Lebensweise und natürlichen Umgebung dieser fortschrittlichen Natur-Gesellschaften heraus erklärte er die "gewachsenen" politischen Strukturen der Landsgemeindedemokratie. Diese Synthese stützt die naturrechtlich fundierten Staatstheorien der Aufklärung und erhebt die Schweiz, trotz Abweichungen von den Grundsätzen der Volkssouveränität und der Menschenrechte in der politischen Praxis, zum Beispiel und Bestimmungsort dieses Ideals.

Die Distanz zwischen den naturwissenschaftlichen und staatsphilosophischen Erkenntnissen über die Schweiz wird mittels der Fiktion aufgefüllt. In der Reisenarration wird diese umfassende Erkenntnisstruktur "Schritt für Schritt" nachvollzogen. Vor-Wissen, Beobachtungen und poetische Deutung der Landsgemeindekantone werden in ein Gesamtbild integriert.

Ebels Projektskizze der *Schilderung* ist mit der Struktur des Mythos bzw. der Fabel vergleichbar, die als didaktische Gattung einen allgemeinen Lehrsatz, ein wahres Beispiel und einen beliebigen wahren Fall in einem Modell einer umfassenden Erkenntnis und als realutopisches Bild eines wahren Falls verbindet. Auf der Grundlage der Fabel- bzw. Mythostheorie des 18. Jahrhunderts nach Christian Wolff (1679–1854), Johann Gottfried Herder (1744–1803) und Friedrich Hölderlin (1770–1843), die in die Forderung nach einem "neuern Gebrauch der Mythologie"[8] mündete, lässt sich ein Mythos als "Fas-

8 Johann Gottfried Herder, "Vom neuern Gebrauch der Mythologie", Johann Gottfried Herder, *Frühe Schriften* 1764–1772, hg. von Ulrich Gaier, Frankfurt, Dt. Klassiker Verl., 1985, S. 432–455.

zinosum von bildhaftem Zeichencharakter"[9] definieren, das die "Verhältnisse" zwischen der Realität des Menschen und einer übergeordneten Naturordnung "intellectuell historisch, also Mythisch"[10] darstellt. "Mythos" bezeichnet also zwei Sachverhalte: die Erkenntnis eines Gegenstandes und ein Abbild dieser Erkenntnis in einem Modell. Gemäss Wolffs Fabeltheorie kann eine Totalerkenntnis oder *cognitio viva*[11] hergestellt werden, wenn alle drei Erkenntnisarten zusammenstimmen. Die Folge ist ästhetische Lust und ein Handlungstrieb, der die Realisierung in der Geschichte nach sich zieht.

Hentschel bestimmte die Synthese von "von bizarrer und erhabener Natur und einer ihr entsprechenden arkadisch-freiheitlichen Lebensweise der Einwohner" als "wesentliche[s] Konstituens des Schweiz-Mythos".[12] In der Annahme gemeinsamer Gesetzmässigkeiten von Natur und Gesellschaft veranschaulicht die Fiktion einer "künftigen Schweiz" die historische und natürliche Realität der Schweizer Kantone und die naturrechtlichen Grundlagen in der Form der Reisenarration.

Epistemologie und Poetologie der *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz* verknüpfen systematisch Wissenschaft, Geschichte und Literatur und bezeugen das Erkenntnisinteresse und die Pragmatik des Werks: die revolutionäre Transformation der Alten Eidgenossenschaft in ein modernes bürgerliches Staatswesen.

In der *Schilderung* lässt sich ein systematischer Zusammenhang zwischen der Erkenntnisstruktur, dem Gegenstand der Landsgemeindekantone am Ende des 18. Jahrhunderts und der Poetik des Textes nachweisen, der über Ebels "neuern Gebrauch" des Schweiz-Mythos Aufschluss gibt. Mit welcher Methode nutzte Ebel das topische Wissen über die Schweiz, das von Haller, Gessner, Rousseau und anderen aufgestellt wurde, zur Erklärung und Gestaltung seines Schweiz-Bildes und stiftete dadurch neuen Sinn? Die Antworten darauf weisen über das literarische Bild hinaus, das die pragmatische

9 Uwe Hentschel, *Mythos Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhelvetismus zwischen 1700 und 1850*, Tübingen, Niemeyer, 2002, S. 3.

10 Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, hg. von Michael Knaupp, Wien, Hanser, 1992. Bd. 2, S. 56.

11 Christian Wolff, *Gesammelte Werke*, hg. von Jean Ecole u. a. Hildesheim 1979, Bd. 2: „Philosophia practica universalis methodo scientifica pertractata pars posterior", § 323.

12 Uwe Hentschel, *Mythos Schweiz*, a.a.O., S. 194.

Überführung des Modells einer idealen Gesellschaft in die historische Realität der Schweiz am Vorabend der Helvetischen Revolution anbahnte.

Der Mythos "Gesellschaftskunst"

Im Aufsatz *Ueber Revolutionen in der moralisch-politischen Welt*[13] (1794) entwickelte Ebel eine allgemeine Methode zur Analyse und Interpretation von gesellschaftspolitischen Übergängen. Ausgangspunkt dafür sind die per Induktion erkannten Gesetzmässigkeiten in der "Naturgeschichte", deren Entwicklungs-"Stuffen" (ER 18) und der Prozess, in dem ihre Erkenntnis auf die "Menschengeschichte" (ER 12) übertragen wurde. In der Annahme gleicher Revolutionsmuster sollte ein historisch-systematischer "Gebrauch des Wortes" (ER 13) einen verantwortungsvollen, konstruktiven und kreativen Umgang mit Revolutionen zum Nutzen der Gesellschaft begründen. Ebels Revolutionstheorie beschreibt daher zugleich die Phänomenologie von Revolutionen und die Untersuchungs- bzw. Gestaltungsmethode, die einander strukturell gleichen, zur Markierung der Kulturstufe und Analyse der funktionalen Teilbereiche der "moralisch-politischen Welt".

> Es sind vier Gegenstände, in Ansehung deren der aufmerksame Beobachter einen beständigen Uebergang der Nationen vom Nichtguten zum Guten, vom Guten zum Bessern, dann wieder zum Schlechten, zum Nochschlechtern, zum Schlechtesten wahrnehmen wird. Diese vier Gegenstände sind Philosophie und Religion – Wissenschaften und Künste – Sitten und Lebensart – Politik. (ER 17f.)

Im dynamischen Zusammenspiel der Gegenstände ergibt sich für jeden Zeit-Raum, den Zustand einer Nation in einer bestimmten Epoche, ein "moralische[r] Werth" (ER 21), der die Kulturstufe der Nation repräsentiert. Der Darstellung des "moralische[n] Werth[s]" einer Nation anhand des gesellschaftlichen Stufenmodells erfolgt in einem "Gemälde" (ER 30), das die allgemeinen Prinzipien von Revolutio-

13 Johann Gottfried Ebel, "Ueber Revolutionen in der moralisch-politischen Welt", *Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts*, 1, 1794, S. 12–36, künftig ER mit Seitenzahl zitiert.

nen mit den spezifischen gesellschaftlichen Gegenständen anhand eines historischen Beispiels veranschaulicht. Ebel wies ihm eine didaktische Funktion für die Rezipienten zu, die daran die Wirkung historischer Phänomene bis hin zu einer neuen Sicht auf die Dinge nachvollziehen:

> Gemälde solcher lasterhaften Zeitalter sollen dem Publico, insbesondere den Großen oft vorgelegt werden, damit sie lernten, daß die Eindrücke der Verabscheuung, die solche freche Beleidigung der Moralität und Gerechtigkeit nothwendig machen müssen, viele Jahrhunderte nachher noch gleich und lebhaft sind. (ER 30)

Das "Gemälde" stellt die systematische Schaltstelle zwischen Theorie und Anwendung dar; sie systematisiert die Erscheinungsformen des Phänomens bzw. die Ausprägung des Phänomens spezifiziert die Systematik. In der Zusammenstimmung von allen drei Erkenntnisarten kann die Erkenntnisstruktur bzw. Textsorte des "Gemäldes" als mythisch bezeichnet werden, da sie Theorie, Empirie und Dichtung in einer gesellschaftspolitischen Fiktion abbildet.

Diese Überlegungen bilden die Grundlage von Ebels Denken, Forschen und Schreiben. Obwohl zwischen 1793 und 1798 keine Schriften unter Ebels Namen erschienen, belegen seine Briefwechsel eine rege Tätigkeit als politischer Publizist und berechtigen, von einer ersten Phase anonymen politisch-publizistischen Engagements zu sprechen, die im persönlichen Einsatz für eine eigenständige Revolution in der Schweiz mittels Briefen und der *Schilderung* gipfelte. Ebel gab Konrad Engelbert Oelsners (1764–1828) Briefe und Aufsätze in den beiden Kompilationen *Bruchstücke aus den Papieren eines Augenzeugen und unparteiischen Beobachters der Französischen Revolution*[14] (1794) und *Luzifer oder gereinigte Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution*[15] (1797/1799) heraus und besorgte die Veröffentlichung eines Briefes des Anatomen Samuel Thomas Soemmerring (1755–1830) *Ueber den*

14 [Konrad Engelbert Oelsner], *Bruchstücke aus den Papieren eines Augenzeugen und unparteiischen Beobachters der Französischen Revolution*. o. O., 1794.

15 Konrad Engelbert Oelsner, *Luzifer oder gereinigte Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution. Auswahl*, hg. u. mit e. Essay vers. von Werner Greiling, Frankfurt, Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1988.

Tod durch die Guillotine[16] (1795) in deutschen und französischen wissenschaftlichen Zeitschriften.

Als Höhepunkt dieser Phase gilt die Herausgabe und erste deutschsprachige Übersetzung von *Emmanuel Sieyes politischen Schriften* (1796), die bis ins Jahr 1989 die einzige Werkausgabe Sieyès' blieb. Darin erarbeitete Ebel ein epistemologisches, politiktheoretisches sowie sprachlich-publizistisches Repertoire, das in der *Schilderung* Anwendung fand.

Ausgehend von Sieyès' "art social" entwickelte Ebel die "Gesellschaftskunst". Sie konfrontierte das staatsphilosophische Denken und die Politik Sieyès' und der Gironde mit den natürlichen und sozialen Zuständen eines Staates, um daraus Strategien für die Umsetzung einer modernen Staatsordnung abzuleiten. In der Distanz zwischen der Theorie und der historischen Realität liegt der Gestaltungsspielraum von Philosophen und Politikern. Folgerichtig bezeichneten Sieyès und Ebel diese Methode als Kunst, welche Wissenschaft und Politik zur Synthese bringt:

> Die in ihrem Fluge kühnere Kunst bemüht sich die Thatsachen unseren Bedürfnissen und Genüssen anzuschmiegen, sie verlangt das, was dem Menschen zu benuzen unentbehrlich ist. Die Kunst gehört uns; *die Untersuchung, die Verbindung und die Ausführung* gehören uns ebenfalls an. Unter allen Künsten ist ohne Zweifel diejenige die erste, die sich damit beschäftigt, die Menschen unter einander nach einem Plane zu ordnen, der für alle der vortheilhafteste ist. (ES I 217)

Zum Nutzen der Menschen soll ein Modell einer gesellschaftspolitischen Ordnung entworfen werden, das als "künstlerisches" Resultat die Totalerkenntnis, die aus der Verknüpfung von Analyse, Synthese und Anwendung hervorgeht, abbildet. Die Methode der "Gesellschaftskunst" und der konstruierte Gesellschaftsentwurf stellen einen Mythos dar.

Die Repräsentationstheorie Sieyès' sah vor, die auf Rechtsgleichheit und funktionaler Ordnung basierende Sozialstruktur in die politische Ordnung eines Staates zu übertragen, die sich dynamisch an gesellschaftlichen Entwicklungen orientiert und dadurch legitimiert. Als Verfassungsvater war Sieyès 1791 für die drei fundamentalen Neue-

16 Samuel Thomas Soemmerring, "Sur le supplice de la guillotine", *Magasin encyclopédique*, 1–3, 1795, S. 463–477. Ders., "Ueber den Tod durch die Guillotine", *Klio. Zeitschrift für die französische Zeitgeschichte* 9, 1795, S. 61–72.

rungen der Französischen Revolution verantwortlich, die die repräsentativen Prinzipien im Staat verankerten. Sie zählten auch zu den wichtigsten Zielen girondistischer Politik.

> Die Menschenrechtserklärung als eigenständiges Gründungsdokument der bürgerlichen Gesellschaft, die Auflösung der alten Verwaltungsstrukturen durch Einführung der Departemente als territoriale Basis der Nation und die Etablierung eines auf Wahl beruhenden, post-ständischen Repräsentationssystems als Organisationsform der politischen Verfassung.[17]

Der Staat erfuhr eine repräsentative Gliederung: Das vorkonstitutionelle Menschenrecht wurde einer aus ihm abgeleiteten bürgerlichen Verfassung vorgeschaltet, das Territorium Frankreichs in Departemente und Provinzen aufgeteilt und die demokratischen Prinzipien auf allen Ebenen der politischen Ordnung eingeführt.

Der Beginn der Terreur transformierte die Anwendung des "art social" in Frankreich zurück in ein Modell, das im Gironde-Verfassungsentwurf von 1793 und in Sieyès' politischen Schriften vorlag, die dem deutschsprachigen Publikum in Ebels Übersetzung zugänglich war und für einen neuerlichen Gebrauch zur Verfügung stand. Deutsche und schweizerische Girondisten engagierten sich für die Umsetzung des Mythos "Gesellschaftskunst" in der Schweiz, wovon z. B. die helvetischen Verfassungsentwürfe des "schweizerischen Sieyès" Usteri, die Schweiz-Pläne des deutsch-französischen Ministers Karl Friedrich Reinhard sowie Ebels "Warnbriefe" und *Schilderung* zeugen. In der Anwendung der "Gesellschaftskunst" auf die Landsgemeindekantone der Schweiz schuf Ebel ein historisch-systematisches Modell der Schweiz um 1790 mit real-utopischem Potential für eine Revolution der Alten Eidgenossenschaft in einen naturrechtlich fundierten, demokratischen und föderativen Verfassungsstaat.

"Gesellschaftskunst" in der Schilderung der *Gebirgsvölker der Schweiz*

In der *Schilderung* setzte Ebel die dreiteilige Struktur der Totalerkenntnis und das politische sowie sprachlich-publizistische Repertoire der

17 *Emmanuel Joseph Sieyès, Was ist der Dritte Stand? Ausgewählte Schriften*, hg. von Oliver W. Lembcke, Florian Weber, Berlin, Akademie-Verlag, 2010, S. 16.

"Gesellschaftskunst" in der Form der Reisebeschreibung über die Schweiz um.

Die Aneignung und die Sammlung des heterogenen Wissens-Materials bildet die umfassende Annäherung an den Untersuchungsgegenstand ab. Als Repräsentanten der Phänomenologie von Revolutionen dient es als Bausteine für das Gesamtbild eines Modells der "künftigen Schweiz".

Das Material besteht aus dem schon vorhandenen Wissen über die Schweiz, den Topoi des Schweiz-Mythos seit Haller, Gessner und Rousseau und dem wissenschaftlichen Schrifttum über die Schweiz[18], sowie aus Ebels eigener Anschauung und empirischer Feldforschung. In der Sammlung ergänzen sich wissenschaftlich und verstandesmässig fundiertes, topisches und subjektives Erfahrungs-Wissen.

Die Wissensformen stammen aus allen drei Erkenntnisarten des Menschen. Folgt man Ebels Darstellung in der *Schilderung*, so handelt es sich um Wissen, das auf "Eindrücke" oder Proto-Begriffe zurückgeht, wie Ebel sie bei den Gebirgsbewohnern wahrnahm.

> Es ist dem Naturforscher wie dem Philosophen gleich wichtig, den Einfluß genau zu untersuchen, den die physische Beschaffenheit eines Landes auf dessen Bewohner äußert. [...] Niemand bezweifelt, daß Klima, Luft und Boden, auf die Gesundheit des Menschen merklich einwirken; und daß in deren Beschaffenheit die entfernten Ursachen von bestimmten physischen Erscheinungen in den thierischen Körpern z. B. von den Krankheiten gesucht werden müssen. Allein weniger anerkannt ist der große Einfluß der physischen Lage auf die Empfindungs- und Seelenkräfte seiner Bewohner. (SG I 379f.)

Die Phänomene der Natur und der Lebenswelt der Gebirge prägen die Menschen in ihrer körperlichen, psychischen und geistigen Konstitution sowie Verstand und Moral, die natürliche Vorläufer philosophischer Begriffe hervorbringen.

> Ihr Verstand sträubte sich schlechterdings gegen den Satz, daß jedes Land und Volk einen Fürsten oder Herrn haben müsse [...]. Sie waren nicht im Stande, meine Behauptungen durch Vernunftgründe zu bestreiten und zu widerlegen; denn weder sie, noch ihre Ur-Urgroßväter waren je in den Fall gesetzt worden, die Rechtmäßigkeit ihrer Landesregierung durch philosophische und logische Räsonnements beweisen zu sollen. Eine innere Stimme ihrer Seele bürgte ihnen aufs kräftigste für die Wahrheit der Freiheitsgefühle, welche sie beseelte; aber

18 Vgl. die kritische Bibliographie in J.G. Ebel, *Anleitung*, a.a.O., S. 109–133.

> unvermögend sie auf reine Begriffe zu begründen, schrien sie: Wir sind ein gefrythes Volk [...]! (SG I 250)

Ebenso repräsentiert die Entwicklung der "kleinern Kantone" natürliche Übergänge, die beispielhaft für andere und grössere Zusammenhänge sind:

> [...] von ihnen (...) gieng die Freiheit der ganzen übrigen Schweitzerischen Eidgenossenschaft aus, für welche, so wie für alle andere Völker unsers Welttheils, in diesem Augenblick eine neue Epoche beginnt, die ihr künftiges Schicksal auf Jahrhunderte entscheiden wird. (SG I Vorbericht)

Die Phänomenologie des Wissens, die den Verhältnissen von Natur und Gesellschaft entspricht, wird in eine repräsentative Ordnung in sprachlicher, literarischer und publizistischer Form übersetzt. Im Schreiben und Lesen des Textes wird die natürliche Prägung durch die Phänomene nachvollzogen. Die *Schilderung* dient zur Verstandes- und Moralbildung und bringt als adäquate Textsorte Wissensmaterial verschiedener Art historisch-kritisch zur Synthese: statistische Daten, Gesetzestexte, demografische Listen, Bilder von Landschaften und Trachten, Porträts, Alpenpanoramen, Musiknoten, historische Abrisse, Natur- und Landesbeschreibungen.

Durch die Kombination des heterogenen Materials zu einem Gesamtzusammenhang wird eine angenommene Naturordnung in eine repräsentative Ordnung überführt. Im Bild der Schweiz um 1790 wird sie im Hinblick auf eine "künftige Schweiz" interpretiert. Es handelt sich dabei um die zentrale Methode der "Gesellschaftskunst", die in der Annahme gemeinsamer Gesetzmässigkeiten die Weiterentwicklung der natürlichen und historischen Zustände der Schweiz zu einem modernen bürgerliche Staatswesen fingiert.

In der Deutung der Phänomenologie von Natur und Gesellschaft, die repräsentativ auf einander bezogen werden, wird dem konkreten Zeit-Raum eine Bedeutung eingeschrieben. Ebel nutzte dafür die Methoden der zeitgenössischen Wissenschaft der Statistik[19]. Sie beschreibt den Zustand von Staaten, indem sie Erkenntnisse aus den verschiedenen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Einzeldis-

19 Vgl. z. B. Anton Friedrich Büsching, *Vorbereitung zur gründlichen und nützliche Kenntniß der geografische Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäische Reiche und Republiken welche zugleich ein allgemeiner Abriß von Europa ist,* Hamburg, Bohn, 1758.

ziplinen und Methoden wie Geographie, Medizin, Psychologie, Historie, Naturgeschichte, Klimatologie, Oekonomie, Philosophie u. a. in einer statistischen Beschreibung zusammenfügt. Sie stellt in der Synthese von Status Quo und den theoretischen Erkenntnissen der Wissenschaft über gesellschaftspolitische Umwälzungen her.

Ziel ist die Überführung eines weniger entwickelten oder Naturzustands in einen höheren Kulturzustand einer aufgeklärten bürgerlichen Gesellschaft. Diese führte Ebel in der *Schilderung* vor.

Ebel wählte eine literarische Form der Synthese, die Reisenarration. Er verband Untersuchungsergebnisse und eine politische Theorie mit publizistischen, sprachlichen und künstlerischen Mitteln zu einer "umfassenden und zugleich ausgewogenen Beschreibung des historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustands" der Landsgemeindekantone. "Ihr kann im 18. Jahrhundert nichts Vergleichbares an die Seite gestellt werden."[20]

Die Reiseerzählung bildet die Erkenntnisstruktur in ihrer Raum- und Zeitordnung ab. Sie vermittelt zwischen der Vorstellung und der Wahrnehmung der Schweizer Zustände durch den Reisenden.

> Alles, was ich von jeher über die Natur der Gebirgsschweitz, und die freien Hirtenvölker, welche sie bewohnen, las und hörte, zog mich mit dem lebendigsten Interesse an. Je weniger ich in der Natur, die mich umgab, und in der bürgerlichen Gesellschaft, in der ich lebte, etwas kannte, welches mir nur die fernste Aehnlichkeit von dem gezeigt hätte, was ich in den Beschreibungen dieses ausserordentlichen Landes fand, und je mehr das, was ich darin las, ausser dem Kreise meiner Gewohnheits-Ideen und Vorstellungen lag, desto wunderbarer schien mir Alles. Meine Einbildungskraft war daher voll von sonderbaren Bildern, und verwirrten Begriffen sowohl über die Natur als über die freien Völker der Schweitz; und der Wunsch dieses Land selbst zu besuchen, und durch eigne Anschauung kennen zu lernen, lag tief in meiner Seele. (SG I 59f.)

Die Reise veranschaulicht den Erkenntnisprozess und die historisch-ideologische Sicht auf die Schweiz. Ebel deutete die Landsgemeinde als natürlich entstandene Form der repräsentativen Organisationsform von Staaten, die als "Urversammlungen" (SG I 100) die demokratische Grundlage einer nationalen Repräsentativordnung darstellen.

20 Uwe Hentschel, *Mythos Schweiz*, a.a.O., S. 194.

> Das Princip der Stellvertretung und der Demokratie ist in Außerrooden, wie in Innerrooden, mit einander verbunden [...].Wer da weiß, wie neu diese große Wissenschaft ist, deren Gegenstand darin besteht, für die bürgerlichen Gesellschaften eine Form und Einrichtung zu erdenken [...]; wer da weiß, wie selten die gesetzgebenden Genies sind, welche ihre ganze Philosophie der Staatsweisheit widmen, und wer den unkultivierten Zustand des Appenzeller Bergvolks bedenkt, der wird bei näherer Untersuchung ihrer Verfassung [...] gestehen müssen, daß es merkwürdig sei, wie dessen gesunder schlichter Verstand, bei der Bildung seiner Regierung dieselben Grundgesetze [...] befolgt habe, welche der tiefsinnige Denker rein und bestimmt entwickelt, gehörig von einander trennt, den verschiedenen Umständen anpaßt, und in ein lichtvolles Staatssystem verbindet. (SG I 314f.)

Die Landsgemeindedemokratie belegt die Existenz des Naturrechts in der Weltordnung und die Richtigkeit der Repräsentationstheorie, die auf dem Naturrecht aufbauend einen effizienten, bürgerlichen Staat konstruiert.

In den verschiedenen Perspektiven des Reisenden wird sukzessive die Erkenntnis der Schweiz und der Aufbau des Schweiz-Bildes nachvollzogen. Dabei werden die Sichtweisen, Methoden und Interessen des empirischen Naturforschers und Arztes, des Schriftgelehrten und des Autors verknüpft.

An zentralen Stellen der *Schilderung* verdichten Beschreibungen die Bedeutung wissenschaftlicher Untersuchungen, Beobachtungen und Eindrücke. Ankunft, Grenzübergänge und Orte bedeutender historischer Ereignisse werden zu Momenten, in denen die "Mannigfaltigkeit" der Phänomene auf den Reisenden wirkt und die sinnliche Wahrnehmung der Natur mit seinem Vorwissen und seiner Einbildungskraft zur Synthese bringt. In der Betrachtung vollzieht er die natürliche Ausbildung von Seelen- und Empfindungskräften in der Totalerkenntnis.

Quellmaterialen, Panoramen oder künstlerische Abbilder wie z. B. Kupferstiche veranschaulichen die Beschreibungen. Ebels Werk war unter Zeitgenossen berühmt für seine Beschreibungen von Aussichten, die in panoramatischen Gesamtschauten die natürliche Revolution der Gebirge und Gesellschaften im Prozess der Totalerkenntnis abbilden. Der Reisende verkörpert dabei den Menschen als Individuum und als Gattungswesen, der diese Deutung im Bild leisten kann, wenn er sich im Vollbesitz seiner wesenhaften Fähigkeiten befindet. Das Leben im Gebirge ermöglichte die Herstellung des ganzen Menschen. Über Teufen heisst es:

> Seine Lage ist herrlich; fast jedes Haus genießt eine weite Aussicht über die blühenden Gründe, Büsche und Hügel, nach den grauen Felsengebirgen, welche Appenzell in Süden ummauern. Beneidenswerth ist der Mensch, welcher hier im Schooße des lebendigsten Grüns wohnt, wo ihm lauteres Wasser wie lebendiger Krystall sprudelt, wo er mit jedem Athemzug reiner Bergluft Gesundheit und Munterkeit einhaucht, wo die Scenen erhabner Bergnatur, von dem Zauber der Schatten und Lichter tausendfach vermannichfacht, seiner Einbildungskraft stets neue Bilder geben, und seiner Seele die Empfindungen erhabner Größe und Kraft, edler Sanftmuth und hoher Ruhe einflößen! Wie unbegreiflich elend verbringt dagegen der Großstädter seine Existenz im Staube, Schmutze und Gestanke enger Straßen, in diesen Labyrinthen ekelhafter Gefängniße! (SG I 265)

Die Kombination sämtlicher Wissensformen erzeugt das Bild einer "künftigen Schweiz". Es findet seinen Ausdruck in der die Erkenntnisstruktur des Mythos und die Mythosfiktion abbildenden Textsorte der Reisebeschreibung. Die Narration gibt die Erkenntnis von Gegenständen nacheinander wieder und gipfelt in umfassenden Beschreibungen der Gegenstände. Der Reisende ist zugleich Subjekt und Objekt der Totalerkenntnis.[21]

Ziel der "Gesellschaftskunst" ist die Revolution, die Anwendung des Entwurfs einer "künftigen Schweiz" in der historischen Realität. Mit Ebels Reisebeschreibung liegt eine literarisch-publizistische Äusserungsform vor, die mittels Sprache, Text und Buch den "Mythos Schweiz" materialisiert. Auch dieser dritte Schritt repräsentiert die Dreigliedrigkeit des Mythos, der die Erkenntnisstruktur, die Fiktion und die Überführung in die historische Realität auf den drei Ebenen der Sprache, der Textsorte und der Publikation abbildet.

Mit der Methode der Übersetzung erarbeitete Ebel ein Zeichen- und Begriffssystem, das die Wissensformen in sprachliche, rhetorische und andere künstlerische Zeichen transformiert. Beispiele dafür sind die Übertragung von Konzepten und Begrifflichkeiten der Repräsentationstheorie Sieyès' auf Phänomene der Landsgemeindedemokratien, die Erstellung eines "Schweizerischen Idiotikons",[22] die Anfertigung und Nutzung von Karten, Tabellen und Stichen.

21 Vgl. Uwe Hentschel, "Von der 'ästhetischen Vollkommenheit wissenschaftlicher Werke'. Theorie und Praxis der Reisebeschreibung bei Georg Forster", *Zeitschrift für Germanistik* 3, 1992, S. 569–585, S. 573.

22 Brief Ebels an Füssli vom 20.4.1795, Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms M 1.52–54.

Die Zeichendeutung erfolgt in der Reisenarration. Sie aktualisiert die Zeichen, Teildeutungen und verschiedene Textsorten in der Kompilation anhand der historischen und politischen Position des Reisenden. In der *Schilderung* wird der "Mythos Schweiz" narrativ entfaltet und im Bild verdichtet, indem verschiedene Perspektiven auf den Gegenstand eingenommen und in einer Deutung zusammengefügt werden. Die Reise stellt somit ein Übergangsphänomen dar, bildet Revolutionen in Wissenschaft, Politik und Literatur ab. Die begriffliche und rhetorische Umsetzung der Totalerkenntnis und die literarische Deutung setzen den Schweiz-Mythos Ebels ins Werk.

Die historisch-kritische Editionspraxis, die Kooperation mit den Schweizer Verlegern Usteri und Füssli und das Erscheinen des Werkes in einem politischen Programmverlag Usteris in Leipzig[23] überführen das Modell in eine literarisch-publizistische Realität, die in die Geschichte zurückwirkt. Die Form der Anwendung der "Gesellschaftskunst" erweist sich damit als ein genuines deutsch-girondistisches Aufklärungsprojekt, das via Publikation und wissenschaftlich-literarischer Aufbereitung die Bildung der öffentlichen Meinung im Blick hat und eine "Revolution in den Köpfen", die einer "Revolution in den Dingen"[24] vorausgeht, anstossen wollte.

Paradigmatisch dafür ist die in die Reisenarration integrierte Rezension der Landsgemeindedebatte, in die Ebel sich einschaltete, "ehe ich diesen merkwürdigen Kanton verlasse" (SG I 427).

Johann Stuve (1752–1793) antwortete in *Einige Bemerkungen über Herrn Hofrath Meiners Schilderung von Appenzell Ausser Rhoden*[25] (1791) Johann Stuves (1752–1793) auf Christoph Meiners' (1747–1810) *Briefe über die Schweiz*[26] (1788–90). Ebel übernahm Stuves *Bemerkungen* in das letzte Kapitel des ersten Bandes der *Schilderung*, arbeitete eigene

23 Vgl. Marc Lehmstedt, "Über den Anteil des Leipziger Buchhandels am literarischen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland. Das Beispiel der Peter Philipp Wolfschen Buchhandlung in Leipzig (1795–1803)", Hans-Jürgen Lüsebrink, Rolf Reichardt (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch Frankreich – Deutschland 1770–1815,* Leipzig, Universitätsverl., 1997, Bd. 1, S. 403–443.

24 [Ludwig Ferdinand Huber], "Ueber Sieyes gesammelte Schriften", *Humaniora*, 1, 1796, S. 545 [recte 445]–457, S. 452.

25 Johann Stuve, "Einige Bemerkungen über Herrn Hofrath Meiners Schilderung von Appenzell Außer Rhoden", *Braunschweigisches Journal* 4/12, 1791, S. 385–423.

26 Christoph Meiners, *Briefe über die Schweiz. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.* 4 Theile. Berlin, Spener, 1788–1790.

kommentierende "Zusätze" ein und vereinte die verschiedenen Ansichten in einem Text. Meiners zweifelte die Legitimität der Landsgemeinden an und argumentierte, dass "keiner über wichtige Sachen entscheiden soll, die er nicht beurtheilen kann" (SG I).

> Die allgemeinen Vernunftgründe, mit denen Herr Meiners die Demokratie angreift, sind folgende. – Doch ich muss um der Leser willen, die die Briefe nicht bei der Hand haben, die Stelle wirklich hersetzen. Es heißt: "[...] 7) Ich kann ferner unmöglich eine Verfassung lieben, in welcher der Arme über den Reichen, der Unwissende über den Einsichtsvollen, der Untergeordnete über seine Obrigkeit herrscht [...]." (SG I 439f.)

Mit Skepsis an der absoluten Erkenntnisfähigkeit des Menschen verwies Stuve auf die bekannten naturrechtlichen Grundsätze und die moralische Verantwortung der Nationen.

> Und das läßt sich so schön sagen: Nur die Weisen, die Verständigen, die Edeln müssen Gesetze geben, u.s.w. Wer sind aber diese Menschen? Was haben sie für äußere Merkmale, woran man sie untrüglich erkennt? Wer soll sie auswählen? [...] Ist es nicht gefährlich, wenn ein ganzes Volk seine Freiheit, seine Rechte, sein Glück, und sein Alles unbedingt aus den Händen giebt? (SG I 450f.)

Ebels "9ter Zusatz" erklärte im Gegensatz zum Grundsatzdenken Meiners' die moralische und politische Entwicklung der Gebirgsvölker aus der politischen Praxis der direkten Demokratie und kritisierte damit nicht nur Meiners Ansicht, sondern auch seine Betrachtungsweise:

> Herr Meiners betrachtet den freien Appenzeller als einen deutschen Bauern [...]. Sein kurzer Aufenthalt verstattete ihm freilich nicht den Unterschied [...] durch eigne Erfahrung zu bemerken; indeß hätte er sich auch ohne diese davon überzeugen können, wenn er bedacht hätte, daß der Appenzeller-Landmann seit Jahrhunderten ein Vaterland besitzt, und sich in einer bürgerlichen Lage befindet [...].
>
> Es ist die nothwendige Folge einer Verfassung, welche jeden erwachsenen Mann zum wirklich thätigen Theilhaber der gesellschaftlichen Unternehmung, zum Aktiv-Bürger des Staats macht, daß jeder ein lebendiges Interesse an dem Bestande, dem Fortgange und der Führung dieser Unternehmung nimmt, sich um Alles bekümmert, was dieselbe angeht, sich, so viel er kann, mit andern darüber bespricht, und dadurch seinen Verstand und seine Urtheilskräfte aufhellt, und schärft. (SG I 452)

Diese historisch-kritische Intertextualität wird im Text und im Buch transparent praktiziert und markiert Ebels mythische Denk-, Schreib-

und Publikationshaltung, die die eigenen Überzeugungen so aufbereitet, dass die historischen und systematischen Anlässe und Zielstellungen offen liegen. Sie greifen in die philosophischen und politischen Diskussionen ein und führen sie bis hin zu den Fragen nach der angemessenen Untersuchungsmethode, nach dem richtigen Schweiz-Bild und nach der richtigen politischen Ordnung einer "künftigen Schweiz" weiter.

Im Zeitraum der Entstehung der *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz* von 1795–1802 bediente sich Ebel noch eines anderen Mediums, um seine Ansichten und Reformvorschläge an die Schweizer zu vermitteln und in die Schweizer Verfassungsdiskussion der Helvetik einzugreifen. In Briefen an Schweizer Politiker und Gelehrte warnte Ebel als "schreckliche[r] Prophet"[27] vor der Besetzung der Schweiz durch das postrevolutionäre Frankreich. "Ich möchte Kanonendonner erschallen lassen, um jedes Schweizers Aufmerksamkeit zu wecken [...]."[28]

> Je lebendiger ich davon überzeugt war, desto mehr habe ich über die politische Lage Ihres Landes nachgedacht und alle Mittel aufgesucht, durch die es sich behaupten und unabhängig halten könnte. Ich weiß jetzt, daß die Schweiz diese Mittel habe, eine unabhängige Nation zu bleiben [...]. Als Mensch und wahrer Philanthrop kann ich den Gedanken nicht ertragen, dass Ihre Nation, die weit mehr Werth als die französische hat, ein solch elendes Loos haben soll. [...]
> Die Natur hat alles gethan, um die Schweizer zu einer unabhängigen Nation zu bilden, jetzt müssen die denkenden und regierenden Männer der Nation auch thun, was ihre Pflicht ist.[29]

Die helvetische Verfassungsdiskussion stellte den Höhe- und Endpunkt des Engagements deutscher und schweizerischer Girondisten für eine "künftige Schweiz" dar. Für Ebel war die Anschlussfähigkeit der Landsgemeinde an moderne Staatstheorien zentral für die Umbildung der Schweiz in eine moderne Demokratie. Die Kontinuität, systematische Modernisierung und Ausweitung des appenzellischen Modells auf die ganze Schweiz würde die allgemeinen Grundsätze na-

27 Brief Ebels an Füssli vom 17.12.1797, in: Johannes Strickler, Alfred Rufer, *Actensammlung aus der Zeit der helvetischen Republik (1798–1803)*, Basel, Schneider, 1886, Bd. 1, S. 56.

28 Brief Ebels an Füssli vom 4.11.1797, in: Johannes Strickler, Alfred Rufer, *a.a.O.*, S. 48.

29 Brief Ebels an Füssli vom 4.11.1797, in: J. Strickler, J. Rufer, *ebd.* 1, S. 48.

türlicher und gesellschaftlicher Revolutionen sowie die nationalen Entwicklungen der politischen Praxis zur Übereinstimmung bringen und die Schweiz auf eine höhere Kulturstufe heben:

> [...] die ehemalige Rolle der Appenzeller müßen jetzt die Schweizer spielen, u. es wird diesen noch leichter werden als es jenen wurde. Der Geist der in jenen Ländern herrscht, die Liebe für die Schweizer, alles würde dieses Unternehmen sehr leicht machen.[30]

Ebels Modell einer "künftigen Schweiz" sowie die politischen Ziele girondistisch orientierter Politik fanden erst nach der Helvetik Anwendung, z. B. in der Schweizer Bundesverfassung von 1848. Die intensive Diskussion politisch relevanter Fragen der Schweiz um 1800 und die historisch-systematische Untersuchung, Deutung und Darstellung der Landsgemeindekantone am Vorabend der Helvetischen Revolution belegen das über den Text hinausgehende politische Engagement Ebels und seiner Gesinnungsgenossen.

Resümee

Ebels Schweiz-Mythos bildet die Erkenntnisstruktur und das Modell einer "künftigen Schweiz" in der Form der Reisebeschreibung ab. Der Mythos stellt die Schaltstelle zwischen der historischen Realität und der literarischen Umsetzung mittels mythischer Totalerkenntnis und Fiktion dar und entspricht damit dem Mythos-Begriff des 18. Jahrhunderts. Ebels Schweiz-Mythos fingiert damit ein Modell jenseits der empirischen Wissenschaften, da statistische Daten mit Topoi und politischen Theorien zur Synthese und Anwendung gebracht werden. Im "Mythos Schweiz" werden paradigmatisch Gebirgsnatur und Gesellschaftsform aufeinander bezogen und zur Bildung eines Gesellschaftsmodells genutzt.

Mittels der Repräsentationstheorie der Gironde und Sieyès' konkretisierte und spezifizierte Ebel die interdisziplinäre "Gesellschaftskunst" und verwendete sie zur Erzeugung eines realutopischen Modells der Schweiz. Ebel überführte die Phänomene der Natur und

30 Brief Ebels an Füssli vom 28.10.1797, in: Johannes Strickler, Alfred Rufer, *ebd.*, S. 46.

Gesellschaft der Landsgemeindekantone in eine repräsentative Wissensordnung, die Materialien aller drei Erkenntnisarten vereinte und in der Reisenarration zu einer Fiktion der "künftigen Schweiz" kombinierte. Die Bewegung im Zeit-Raum der Schweiz um 1800 bildet die sukzessive Erkenntnis ab. Verdichtete Beschreibungen repräsentieren die Totalerkenntnis. Die Ins-Werk-Setzung des Schweiz-Mythos mittels Sprache, literarischem Text und Publikation zielt auf die Verstandes- und Moralbildung, die politische Veränderungen vorbereiten.

Ebels Schweiz-Modells wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts realisiert und veranschaulicht damit nicht nur die Überschreitung wissenschaftlicher Methoden, sondern auch modellhaft den Übergang in der politischen und literarischen Verfasstheit der Schweiz um 1800.

Abstract

La méthode de la "Gesellschaftskunst", traduite par Johann Gottfried Ebel de "l'art social" d'Emmanuel Sieyès, constitue le relais entre une épistémologie totale utilisée pour une science sociale synthétique et son application politique à une société historique et concrète, à savoir la Suisse vers 1800. Ebel utilise dans son récit de voyage *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz* (1798/1802) la synthèse des connaissances théoriques, empiriques et poétiques qui conduisent à une connaissance totale de la société pour créer le modèle ou le mythe d'une Suisse future. L'auteur, dans son ouvrage, dépasse clairement les sciences empiriques: son modèle est basé sur des principes humains et universels et sur les conditions naturelles et historiques de la Suisse. Il se réfère alors et à l'histoire naturelle générale et à l'histoire nationale et tend vers la transformation révolutionaire de la confédération suisse en une société moderne. Le mythe de la Suisse prépare une nouvelle réalité sociopolitique. Il se construit avec les méthodes de la "Gesellschaftskunst" qui détermine la structure du récit de voyage sur trois niveaux, à savoir l'épistémologie totale, l'interprétation de l'état de la Suisse et la réalisation littéraire comme "Gemälde" ou tableau. Ceci prouve que le texte littéraire ne représente qu'un aspect de l'engagement contemporain d'Ebel et d'autres girondins allemands et suisses pour une révolution scientifique, politique et poétique autour de 1800.